

Die Schlacht von Königsgrätz 1866

von Dr. habil. Hans-Dieter Langer, Niederwiesa/Deutschland

Österreich galt zu Beginn von 1866 noch als die stärkste Macht in Europa, der zudem das Recht zugesprochen wurde, in nationalen und internationalen Angelegenheiten als Sprecher sämtlicher deutscher Staaten aufzutreten.

Das änderte sich am 3. Juli dieses Jahres in den 12 Stunden einer Schicksalsschlacht aller Deutschsprachigen bei Königsgrätz grundlegend. *“In einem Augenblick hat sich Preußen auf den Platz der ersten Großmacht Europas geschwungen.“*, lautete der erschütternde Kommentar des Augenzeugen und Kriegsberichterstatters der Londoner Times, W. H. Russell, wenige Tage später. Es gab auch andere Interpretationen, so soll damals der päpstliche Staatssekretär Antonelli sogar ausgerufen haben, Craig: *„Die Welt geht unter!“* Fakt ist aber, dass ein zentralistischer deutscher Staat unter preußischer Vorherrschaft und dann das Deutsche Kaiserreich entstanden, während der Vielvölkerstaat Österreich mit seiner Monarchie nach und nach zerfiel und an Bedeutung verlor. Allerdings formierte sich in der Folge auch endgültig das deutsche Nationalbewusstsein.

Weniger erfreulich waren freilich die weiteren Auswirkungen auf die Menschheit in den anschließenden 80 Jahren, zu denen übrigens am Ende dieses Zeitraumes auch der Exodus der Hussinetzer Gemeinschaft zählt. Da zudem einer von deren Ausgangspunkten genau auf jenen 50 Quadratkilometern des böhmischen Bodens zu suchen ist, siehe Bild 1, auf dem die legendäre blutige Auseinandersetzung einer halben Million von Soldaten stattgefunden hat, wollen wir diesem Ereignis unsere Aufmerksamkeit schenken.



Bild 1: Beitrag in der Chemnitzer Freien Presse über eine Sonderausstellung im Schlossberg-Museum Chemnitz (anschließend auch in Hradec Kralove), die auf Anregung und Mitwirkung von Milos Reznik stattgefunden hat.

Zunächst möchte der Autor auf einen persönlichen Zusammenhang aufmerksam machen: Seine Hussinetzer Vorfahren mütterlicherseits, Maria und Nikolaus

Fleger, emigrierten nämlich im Jahr 1742 genau aus dem Kerngebiet dieser Schlacht, und zwar aus der Gegend der heutigen Dörfer Sveti (Swety), Nedeliste (Nedelischt) und Vsestary (Wschestar), nordwestlich von Hradec Kralove/Königsgrätz gelegen. In Klammern stehen die Ortsnamen, so sie in der damaligen Kriegsberichtserstattung in Gebrauch waren. Wie aus dem Lageplan der feindlichen Heeresgruppen im Bild 2 am Morgen des 3. Juli 1866 und den anschließenden Truppenbewegungen anhand der Pfeile ersichtlich, waren sie zunächst nur rückwärtige Standorte österreichischer Reserven. Das Zentrum der kaiserlichen Stellung befand sich bei den Dörfern Chlum, Lipa und Langenhof, worauf auch der Hauptangriff der preußischen Ersten Armee von Anfang an zielte, der gegen 7:30 Uhr morgens begann. Carl Bleibtreu formulierte zum österreichischen Befund unter anderem: *“Brigade Abele (Öst.) blieb in Reserve hinter Sweti.“* und *„...Brigade Josef (Öst.) vor Sweti zur Bedeckung der Reserveartillerie ...“*



Bild 2: Schlachtordnung am 3. Juli 1866 mit den preußischen Stoßrichtungen und den kaiserlichen Rückzugsbewegungen etwa um 14.00 Uhr, nach Bleibtreu.

Wie man sieht, hatte sich das österreichische Heer verschanzt, während die Preußen mit drei getrennten Armeen angriffen. Die sogenannte Elbearmee unter General von Herwarth setzte mit ihrer Attacke erst gegen 8:30 Uhr an, biss sich aber lange Zeit an den befestigten Stellungen und der beherzten Gegenwehr des Gegners fest, der hier kein geringerer als die gesamte, auf Seiten Österreichs kämpfende sächsische Armee unter Kronprinz Albert von Sachsen war. Effektiv erst gegen 14:00 Uhr, aber kampfanscheidend, griff die in Eilmärschen von Schlesien kommende Zweite Armee der Preußen - sie wird auch als Schlesische Armee bezeichnet - unter Kronprinz Friedrich Wilhelm ein. Damit ging letztlich der überaus kühne Plan des namhaften Oberkommandierenden der Preußen, Helmuth von Moltke, auf, in dessen Gefolge sich u.a. König Friedrich Wilhelm IV. und Graf Otto von Bismarck befanden. Demgegenüber brachen an diesem denkwürdigen Tag das berühmte Lebenswerk des von Kaiser Franz Josef - der es übrigens vorzog, mit dem sächsischen König im fernen Wien zu verweilen -

beauftragten oberkommandierenden Gegenspielers, Ludwig von Benedek, ebenso wie dessen Armee am Ende vollständig zusammen. Von Moltke's Traumhaftigkeit der Strategie in Raum und Zeit tut sich besonders auf, wenn man in Bild 3 die Standorte seiner drei Armeen etwa um den 28. Juni und ihre langen, durch mehrere Vorschlächten gekennzeichneten Wege hin zur Entscheidungsschlacht betrachtet und sich zudem vergegenwärtigt, dass sie dort letztlich mit vereinten Kräften an einem einzigen Tag erfolgreich zu absolvieren war, nämlich an jenem 3. Juli 1866!!



Bild 3: Wege und Stationen der drei preußischen Armeen vor der Schlacht bei Königgrätz, nach Bleibtreu

Bis es aber so weit war - jedoch sich Truppenteile der Österreicher von Chlum-Lipa her bereits zurück gezogen hatten, siehe Bild 2 - wurde insbesondere um die drei oben genannten Dörfer verblieben gekämpft. Ursprünglich sollte nämlich Nedeliste als rechte Flanke die österreichischen Linien sichern. Diese Weisung Benedek's wurde - ohne sein Wissen - von den örtlichen österreichischen Kommandeuren nicht eingehalten. Sie schoben vielmehr ihre Truppen eigenmächtig weit nach Norden vor (bei Maslowed bis vor Horenowes, siehe Bild 2). Dieser kapitale taktische Fehler erwies sich als entscheidend für den Ausgang der Schlacht, weil die Zweite Armee der Preußen von Nordosten her nahezu ungehindert in die Flanke der Österreicher einfallen konnte.

So brachte sich - zumindest aus der Sicht des Autors - erneut die Schicksalsachse Königgrätz-Strehlen in Erinnerung, die sich nunmehr in der Verkettung folgender historischer Ereignisse darstellt:

- * Münsterberg-Strehlen in Schlesien als vorrangiges Angriffsziel zu Beginn der grenzüberschreitenden Hussitenkriege im Jahr 1425, siehe auch Jelitto-Piechulik,
- * Verbündung der schlesischen und böhmischen katholischen Stände bzw. Fürsten gegen die Hussiten im Vertrag zu Strehlen aus dem Jahr 1427, siehe Langer (1),
- * Emigration der Böhmen aus der Region Königgrätz nach Schlesien und Gründung von Hussinetz (1749) sowie nachfolgend der anderen Böhmen

Dörfer im Landkreis Strehlen,

* Kriegsentscheidende Beteiligung der Schlesischen Armee in der Schlacht bei Königsgrätz 1866, wobei in ihren Reihen auch Soldaten aus dem Landkreis Strehlen kämpften, wie das Beispiel des Johann Flegler zeigt, siehe Langer (2).

Unter den Truppen der Zweiten Armee taten sich nämlich ausgerechnet die Schlesier offenbar besonders hervor. Man liest bei C. Bleibtreu: *“... konnte das schlesische Korps (das 5. und das 6. Armeekorps stellten die Schlesier) daran denken, ungesäumt von Nedelist auf Rosberic (Dorf in der Nähe von Sveti) und Sweti der Garde (Preußen) nachzurücken.“* und *“... wo Zastrow (Preuße) seine (schlesischen) Streiter in Richtung auf Sweti und Wsestar lenkte, um dort die große Königsgrätzer Heerstraße zu durchschneiden.“* und ferner *“zwischen durch ging der Stoß der Garden auf Rosberic wie ein Wolkenbruch nieder, stürzten sich auf die Chaussee nach Sweti die Schlesier hinab, gellte das Gnadengeschrei sich gefangengebender entmannter Scharen (der Österreicher).“*

Am späten Nachmittag war das Dorf Swety, in dem einst die oben genannten Vorfahren des Autors gelebt und geheiratet haben, im Kampfgeschehen besonders betroffen: *“Alles was von Lipa und Langenhof rückwärts eilte, staute sich dann vollends vor Sweti ... wodurch sofort Verwirrung der taktischen Ordnung einriß. Dies um so mehr, als die preußischen Feuerschlünde und Hinterlader von Chlum aus ununterbrochen den Rücken aller abziehenden Heeresteile (der Österreicher) bearbeiteten ...“* und schließlich *“Sweti ward vom linken Flügel Zastrows angefallen, Brigade Josef (Österreicher) verließ nach kurzem Gemetzel das Dorf, das nunmehr Hofbauer (Österreicher) in Asche legte.“*, Bleibtreu. (In der Fachliteratur wurde die Bauweise der Bauernhöfe und sonstigen Gebäude in den Dörfern einheitlich wie folgt beschrieben: Fichtenholz und strohgedeckt. Zu den wenigen, in Stein ausgeführten Bauwerken gehörten die Kirchen.)



Bild 4: Dorfansicht bei C. Bleibtreu: Eine aktuelle Foto-Ansicht von Sveti findet sich bei H.-D. Langer (3)

Wie man sieht, hatte Sveti damals auf beiden Seiten keine Freunde, und es ging unglücklicherweise hin und her, indem das Dorf mal von den Österreichern,

dann von den Preußen und schließlich wieder von ersteren besetzt war. Die Schlesier attackierten zwar Vsestar und Sweti, doch konnten die Orte trotz der Zerstörungen von den Österreichern vorerst noch eine Zeit lang gehalten werden, denn *“Der Rückzug wurde von der (öst.) Reserveartillerie gedeckt“*, die man *„nach Sweti zurück geführt hatte.“*, heißt es bei Craig. Insbesondere von der Höhe von Sveti wurde zuletzt noch stundenlang mit 60 bis 70 Geschützen der Rückzug der Österreicher gedeckt, wodurch entscheidende Zeit für ihre Truppen gewonnen wurde, um über die Elbbrücken in Richtung auf Königsgrätz zu entkommen. Diese Batterien auf dem Berg wurden von den mutigen österreichischen Kanonieren erst dann abgezogen als Sveti und Vsestar in den Abendstunden von den Preußen endgültig eingenommen worden waren.

Und zwischenzeitlich wieder bei Bleibtreu: *„Die Schlesier gaben hier den Impuls. Es blieb kein Halten mehr, kopfüber wurden die Kaiserlichen (Österreicher) zur Elbe hinab getrieben. Zastrow’s Schlesier erzwangen sich Annäherung an Wsestar, den neuen Stützpunkt Benedek’s. Auch dies Dorf loderte angezündet in Flammen auf. Aufsteigende Feuersäulen warfen blutigroten Reflex ins nebelige Dämmern. ... Bis über den Wasserspiegel der Elbe rückwärts stoben, vom Wind entführt, die Funken der hohen Feuergarben.“* (In Vsestar wurde Nikolaus Fleger geboren und hier besaß seine Familie nachweislich seit dem 17. Jahrhundert ein Bauerngut.) So gingen damals in der größten Schlacht des 19. Jahrhunderts nach Carl Bleibtreu freilich nicht nur Nedeliste - Von hier stammten die Vorfahren von Maria Fleger, geb. Taraba, siehe auch bei P. Taraba. - Sveti und Vsestar unter, denn *“Die Feuersbrunst wuchs auch hier über die Kirchendächer weg ...“* ...

Aber Sveti war definitiv das letzte Dorf, das die Preußen schließlich in der Abenddämmerung (der Tag war neblig und verregnet) endgültig eroberten. Erneut waren es die tapfer kämpfenden Schlesier. Bleibtreu schrieb gar von ihren *„gewaltigen Erfolgen“* und fand dann noch die folgenden Worte: *„Diese unermüdlichen Schlesier, die schon als Landwehr bei Verfolgung nach Waterloo bis zuletzt allein ausdauerten, hatten (bei Königsgrätz) unermessliche Erfolge für sich allein errungen ... Jetzt freilich bedurften sie endlich der Ruhe.“* Ob die beteiligten Hussinetzer dann unter freiem Himmel in den ruinierten Gärten ihrer Ahnen schliefen? Diese Frage ist zulässig, denn es sind ja tatsächlich Hussinetzer im Einsatz gewesen, wie das Schicksal des Gefreiten Johann Fleger belegt, siehe Langer (1) und Bild 5.

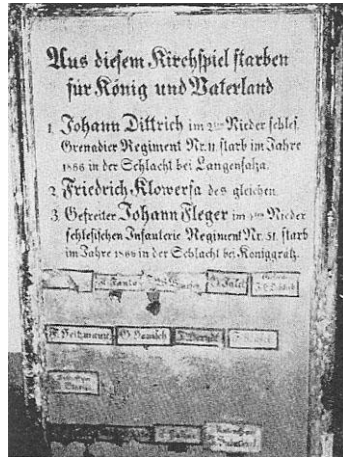


Bild 5: Diese Erinnerungstafel hing bis nach dem 2. Weltkrieg in der Marien-Kirche der Parochie Hussinetz, die sich in der Altstadt von Strzelin befindet. (Die Kirche im heutigen Strzelin wurde saniert und ist wieder katholisch. Den Reformierten wurde eine Seitenkapelle gewidmet.)

Als die im Kampfgebiet am weitesten im Südosten gelegenen Dörfer jedenfalls von allen gemeinsam zerstört und ultimativ von den Preußen erobert worden sind, war es also später Abend, und *„Die Schlacht war (für die Kaiserlichen) unrettbar verloren.“*, Bleibtreu. Doch sie ist noch nicht beendet gewesen, denn *„Die Dunkelheit sank herab, und rings am Rand des Feldes sah man den Feuerschein der brennenden Dörfer.“* ...

Heute zieren die Gegend, die deshalb allmählich vom Erinnerungstourismus entdeckt wird, sehr viele Denkmale, die der Glorifizierung des Ereignisses dienen bzw. der Erinnerung an die Gefallenen von Siegern und Verlierern gewidmet sind. Man darf daher fragen, ob auch der schwerst betroffenen Bevölkerung gedacht worden ist. Wenigstens W. H. Russel berichtete im Londoner *The Spectator* dazu wie folgt: *„Mit sichererem Gefühl für das Kommende, als wir es gespürt hatten, waren die Armen Bewohner (der Dörfer im Kampfgebiet) weinend geflohen oder in hoffnungsloser Verzweiflung in ihren Heimstätten zurückgeblieben. Die Hitze der großen Schlacht setzte alles in Brand. Von ihr aus floß es wie alleszerstörende Lava nach allen Seiten.“* Man muss wissen, dass Russel mit anderen das gesamte Geschehen mit Fernglas von einem hohen Turm in Königgrätz beobachtete. C. Bleibtreu ergänzte für irgendeinen Zeitpunkt: *„Ein Dampfgürtel umspannte die Batterien, Funkenwirbel und unstäten Lichter der Feuersbrünste in den verstreuten Gartenanlagen und Gehöften, wo die neue, sehr zahlreiche Geschützmasse Benedek's Stellung nahm.“*

Selbst die zahlreichen, führerlos umher streunenden Pferde beider Parteien - es ist unter anderem die Rede von der größten Reiterschlacht aller Zeiten - sollen vor den Dorfbränden zurück geprallt sein. Einem Urinstinkt folgend, suchten diese wohl dort ihre Ställe, die jedoch wie die zugehörigen Bauernhäuser nicht

mehr existierten. Die Bemerkung *„Und wahrlich wie die Streu in einem Stall sahen die Getreidefluren aus, zerstampft und niedergebogen, abgeplattet über diesem Ackerboden, den ein eiserner Rechen durchpflügte. ... Das Korn, von Pferdehufen niedergetreten, von Kanonenrädern zermalmt ...“* war gewiss kein Trost, aber auch kein Thema für die Tiere. Das Getreide stand vorher kurz vor der Ernte, doch für die Menschen, die das Massaker überlebten, bedeutete das zerstörerische Getümmel praktisch den Verlust der gesamten Erträge und nachfolgend elende Hungerjahre. (Etwa so, wie sie der Autor in Hussinetz/Strehlen, nun allerdings Gesinieć/Strzelin, in den Jahren nach dem Weltkrieg erlebte.) Man stelle sich die Attacken von 450.000 Soldaten und das wogende Treffen der 10.000 (!) Reiter in den Feldern sowie die Tatsache vor, dass nach G. A. Craig allein die Österreicher mit 672 Geschützen 46.535 Schuss abgefeuert haben. Sveti und seine Umgebung waren zudem für lange Zeit eines der erklärtesten Ziele der preußischen Artillerie, weil ja die Österreicher beim Rückzug genau dort ihre Kanonen konzentrierten.

Schon vor dem Kampf ging es ans Hab und Gut der unschuldigen, teilweise sogar ins Kampfgetümmel geratenen Bevölkerung - die sich lange, zu lange im Schutz der Österreicher wähnte und vielleicht Plünderungen verhüten wollte - denn Benedek ließ im Gelände Verschanzungen anlegen und in den wenigen Wäldchen Bäume fallen: *„Die Wipfel und Äste wurden zusammengeflochten und gegen die Richtung, aus der der Feind erwartet wurde, gestellt.“* (Die restlichen Bäume fielen den schrecklichsten Kanonaden zum Opfer, die die Welt bisher gesehen hatte, weil sich die Schlacht lange, lange Zeit auf die Wälder konzentrierte, bis, ja bis die buchstäblich keine Deckung mehr boten.) Sogar *“In den Obstgärten schlug man die Bäume nieder, um die Krone gegen die Hecken als Verhau aufzurichten ...“*

Und die regionale Infrastruktur? Als hätte C. Bleibtreu auch daran gedacht: *„Tiefe Löcher in der Erde verrieten, wo Granaten niederfielen, die ganze Chaussee schien so durchlöchert.“* Um dem Gegner zudem kein Trinkwasser zu überlassen, waren die Brunnen unbrauchbar. Im zeitgemäßen Grünberger Wochenblatt findet sich dazu folgendes Zitat: *"Dem Brief eines in Böhmen stehenden Vierundzwanziger (Soldat im 24. Schlesischen Regiment) entnehmen wir folgende komische Episode: `Als wir vorgestern unser Biwak bezogen hatten, gingen wie gewöhnlich die dazu kommandierten Kameraden nach dem nächsten Dorf um Holz und Wasser zu holen. Das Dorf war von seinen Bewohnern gänzlich verlassen, alle Häuser standen leer, die Brunnen waren meist verschüttet.“*

Das also war die eine Katastrophe, die auch Teile der mit dem Autor verwandten Fleger-, Taraba- und Nedobil-Familien unbewusst ihren Nachkommen erspart haben, indem sie 130 Jahre zuvor diese angestammte Heimat verließen und zur Gründung der Böhmisches Dörfer in Schlesien aufbrachen. Doch es blieben

selbstverständlich und nachweislich, siehe P. Taraba, D. Smolla, T. Stodola, manche ihrer Verwandten zurück, so dass deren Kindeskind den sprichwörtlichen Kelch der Schlacht von Königsgrätz - die eigentlich korrekt Schlacht von Sveti & Co. heißen müsste (Waterloo war auch nur ein Dorf.) - bis zur Neige entleeren mussten.

Literatur

- Bleibtreu, C.: Königsgrätz, Verlag Carl Krabbe, Stuttgart (1903)
- Craig, G. A.: Königsgrätz, Paul Zsolnay Verlag, Wien, Hamburg (1966)
- Jelitto-Piechulik, G.: Die Hussitenkriege im Spiegel der Trilogie "Das Narrentum" von Andrzej Sapkowski, Vortrag, Vortrag, 2. Int. Wiss. Seminar der 2. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen, Trebechovice/Tschechische Republik, 17.-20. 9. 2010
- Langer, H.-D. (1): Die Hussitenkriege, Abschnitt im Buch Husynec-Hussinetz-Friedrichstein-Gesinieec (Arbeitstitel), in Vorbereitung
- Langer, H.-D. (2): Die Schlacht 1866 bei Königsgrätz - und Johann Fleger - ein Heldentod 1866 in der Heimat seiner Vorfahren?, Vortrag, 2. Int. Wiss. Seminar der 2. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen, Trebechovice/Tschechische Republik, 17.-20. 9. 2010
- Langer, H.-D. (3): Hussinetz im Wandel der Zeit, pdf in www.drhdl.de
- N.N.: Grünberger Wochenblatt, Nr. 62, vom 06.08.1866
- Russel, W. H.: The Spectator (London) XXXIX, 737 (7. Juli 1866)
- Smolla, D.: Auf Spurensuche: Die Smolla's in Böhmen und in Schlesien, Vortrag, 2. Int. Wiss. Seminar der 2. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen, Trebechovice/Tschechische Republik, 17.-20. 9. 2010
- Stodola, T.: Ausgewählte Genealogien von Hussinetz- und Podiebrad-Gründern, Vortrag, 2. Int. Wiss. Seminar der 2. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen, Trebechovice/Tschechische Republik, 17.-20. 9. 2010
- Taraba, P.: Beispiel eines Sippen-Schicksals (Fleger/Nedobil/Taraba): Emigranten - Im „Land der Väter“ Gebliebene –

Reemigranten, Vortrag, Vortrag, 2. Int. Wiss. Seminar der 2.
Kulturtagung Hussinetz/Strehlen, Trebechovice/Tschechische
Republik, 17.-20. 9. 2010